









# Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 250.

Elbing, den 25. Oktober 1891.

Nr. 250.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Strasburg**, 22. Okt. Die Kartoffelpreise haben trotz der verhältnismäßig guten Ernte in Folge der starken Ausfuhr eine Höhe erreicht, wie sie seit mehreren Jahren nicht mehr gewesen ist. Der Centner Eßkartoffeln wird nicht unter 2,50 Mk. abgegeben, obwohl das Angebot an den Markttagen recht bedeutend ist. Auswärtige und hiesige Kartoffelhändler kaufen diesseits und jenseits der Grenze alles fort und verladen seit 4 Wochen durchschnittlich 40 Waggons nach Berlin, den Bezügen Westfalens und Rotterdams. Gält das dem Massenversandt günstige Wetter noch lange an, so wird in kurzer Zeit ein Mangel an diesem Hauptnahrungsmittel eintreten, unter welchem vorzugsweise die ärmeren Volksklassen schwer leiden werden. (G.)

\* **Kulm**, 22. Okt. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurden u. A. folgende Beschlüsse gefaßt: Der Oberpräsident der Provinz ist bereit, die Errichtung einer städtischen Sparkasse in Kulm zu genehmigen, wenn das ihm vorgelegte Statut an den von ihm bezeichneten Stellen abgeändert beziehungsweise ergänzt werde. Der Magistrat hat den gegebenen Weisungen gemäß das Sparkassenstatut umgearbeitet und wird dasselbe in allen Punkten von der Versammlung genehmigt und vollzogen. — Im Tresor der Clocations-Kasse befinden sich 43,000 Mark in Renten und in Pfandbriefen und wird, der Vorlage des Magistrats zustimmend, beschlossen, dieselben, zunächst aber die Rentenbriefe, zu versilbern, wenn Gelegenheit geboten ist, Hypotheken zu erwerben und die durch den Verkauf hervorgerufene Coursdifferenz dadurch zu decken, daß von den mehraufkommenden Zinsen 1 resp. 1½ pCt. dem Grundvermögen alljährlich bis zur vollständigen Deckung wieder zugeführt werden. — Das vom Magistrat vorgelegte Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule, das von den Innungsvorständen mit der Maßgabe genehmigt worden ist, daß nur in jeder Woche vier Unterrichtsstunden, davon 2 in der Woche und 2 am Sonntage erteilt werden, rief eine längere Debatte hervor, die zu dem Beschluß führte, die Angelegenheit auf mehrere Monate zu vertagen. — Mit Befriedigung nahm die Versammlung Kenntnis von dem Ergebnis der Invaliditäts- und Altersversicherung, nach welchem am 1. Oktober schon 48 Rentempfänger vorhanden waren, die in ihrer Gesamtheit 5352 Mk. Renten jährlich beziehen und der Stadt 1110 Mk. Armenunterstützung ersparen, und sprach der Armendeputation und dem Bürgermeister ihren Dank aus. — Am

18. d. Abends befand sich der Arbeiter Traczek in der Gaststube des Kaufmanns Rathke, woselbst er mit dem 16-jährigen Sohn desselben in Streit gerieth und dabei Standalirte verursachte. Kaufmann Rathke warf Traczek in eine andere Stube und da letzterer hier weiter standalirte, nahm der Dachbeder Goralski und der Drechsler Rapory ihn am Kragen und warfen ihn auf die Straße, wo er mit dem Hinterkopf auf das Pflaster aufschlug und besinnungslos liegen blieb. Von hier wurde er zunächst nach der Wache und von dort nach der Behausung seiner in Fischerei wohnenden Tante gebracht, woselbst er nach einer Viertelstunde starb. Goralski und Rapory sind sofort gefänglich eingezogen worden. Die Section der Leiche hat ergeben, daß der Hinterkopf eingeschlagen war und daß der Tod in Folge von Gehirnerschütterung eingetreten sei. (D. Z.)

\* **Schloppe**, 22. Okt. Gestern weilte Professor Dr. Conwenz, Direktor des Provinzial-Museums aus Danzig, hier selbst und besichtigte in Gemeinschaft mit dem Lehrer Krause von hier den in der Nähe am Ufer der Dechsel liegenden Schloßberg. Herr C. stellte fest, daß der Berg aus der Zeit vom neunten bis zwölften Jahrhundert stamme und daß auf demselben eine Holzburg gestanden hatte. Vorgenommene Grabungen führten zu keinen nennenswerthen Funden. — Die Kartoffelernte ist hier selbst als beendet anzusehen. Das Ergebnis derselben ist nichts weniger denn befriedigend. Der Ertrag ist etwa ein Drittel so groß als der früherer Jahre. Nur ein geringer Bruchtheil der hiesigen zahlreichen Stärkefabriken haben in Betrieb treten können, und auch sie dürften gezwungen sein, in kurzer Zeit denselben wegen Kartoffelmangels einzustellen.

\* **Neumark**, 21. Okt. Im Keller der Apotheke reinigte kürzlich der Hausknecht seine Kleider mit Benzin. Dabei war er so unvorsichtig zu Werke gegangen, daß die Kleider plötzlich Feuer fingen. Glücklicherweise hörten einige Personen sein Geschrei und machten durch Aufwerfen von Sand dem Feuer ein Ende. Sehr leicht hätte ein unübersehbarer Schaden entstehen können, da in dem Keller viele feuergefährliche Stoffe lagerten.

\* **Löbau**, 21. Okt. Durch Brandstiftung büßte ein hiesiger Besitzer bedeutende Getreidevorräthe ein. Vor der Thür seiner Scheune stand ein mit Stroh gefülltes brennendes Faß. Der Besitzer erleidet einen bedeutenden Schaden, da nur das Gebäude, nicht der Inhalt versichert war.

\* **Königsberg**, 23. Okt. In der verfloffenen Nacht hat in einem Hotel der Vorstadt ein dort

logirender Kaufmann aus Insterburg sich getödtet. Das Motiv ist unbekannt. Die Leiche wurde heute früh nach der Anatomie geschafft. — Geheimer Regierungsrath Möllhausen aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten (Abtheilung IV. für allgemeine Verwaltungsangelegenheiten der Staatseisenbahnen) trifft heute Nacht in Königsberg ein. Der Genannte wird sich hier über die jetzigen Eisenbahn-Angelegenheiten unserer Provinz informieren, welche der Herr Minister Thielen bei seiner in Aussicht genommenen Herkunft an Ort und Stelle kennen zu lernen beabsichtigt hatte. Die eingetretene Behinderung des Ministers an der Reise nach Ostpreußen durch die Arbeiten zum Reichstage haben nach der „A. A. Z.“ zu dem Entschluß im Ministerium geführt, Herrn Geh. Rath Möllhausen nach hierher zu entsenden.

\* **Vartenstein**, 21. Okt. In dem Gute Hermenhagen hat ein Stier den Gutshirten, der das freigeordnete Thier wieder an die Kette legen wollte, so zugertichtet, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. (G.)

\* **Vartenstein**, 22. Okt. Am vergangenen Montage entstand auf dem zur Grasschaft Schwansfeld gehörigen Vorwerke Paslack Feuer. Eine sehr große Scheune mit bedeutenden Futter- und Getreidevorräthen, ein großer massiver Stall und eine Baracke sind verbrannt. Man vermühet böswillige Brandstiftung. (Erml. Z.)

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

25. Okt.: **Veränderlich, Regenfälle, naßkühl, windig, Strichweise Reif.**

26. Okt.: **Veränderlich, vielfach sonnig, kalter lebhafter Wind, Strichweise Reif.**

27. Okt.: **Veränderlich, wolkig, vielfach heiter, kalter lebhafter Wind, Strichregen, Nachtfröste.**

(Für diese Ausbreit. geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 24. Oktober.

\* **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Gestern Abend fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt, die der Vorsitzende, Dr. Jacobi, um 5 Uhr eröffnete. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 41 Mitgliedern. Zunächst stellte Herr Dr. Jacobi der Ver-

sammlung den dem Magistrat zur Dienstleistung überwiesenen Reg.-Referendar Marschall vor. Sodann verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Elbinger Comitees vom Rothen Kreuze, welchem zufolge die Stadtverordneten eingeladen werden, einer auf dem Neustädterfelde am 1. November stattfindenden Krankenträger-Übung, sowie einer am selben Tage auf dem Elbing stattfindenden Wasserwehr-Übung beizuwohnen. — Hierauf berichtete der Referent der II. Abtheilung über die neue Kuchlanlage für das Schlachthaus. Zur ausgeschriebenen Concurrenz seien drei Offerten eingelaufen, von denen die billigste diejenige der Firma Rosenbüch u. Co. (26,810 Mk.) sei. Magistrat wie Abtheilung empfehlen die Annahme der Offerte, was auch seitens der Versammlung einstimmig geschieht. — Für die Kesselanlage waren gleichfalls mehrere Offerten eingelaufen, von denen diejenige der Firma F. Schichau (7350 Mk.) zur Annahme empfohlen wird, was gleichfalls einstimmig geschieht. — Der Referent der IV. Abtheilung empfiehlt sodann, mit Herrn König den Vertrag wegen des Pauper-Knabenstiftes auf weitere 6 Jahre vom 1. November ab zu erneuern, was auch angenommen wird. — Den Rechnungen des Heil. Leichnams-Hospitals, des Pauper-Knabenstiftes und des Beihames wird hierauf seitens der Versammlung die Decharge erteilt. — Namens der I. Abtheilung beantragt sodann der Referent, dem Herrn Rogowski die Weiden in der Wansau auf weitere 6 Jahre zu verpachten. Dieser Antrag, sowie derjenige, den Syndikus der Stadt als Syndikus der Kaufmannschaft zu bestätigen, ferner die Anträge betreffend die Ernennung eines neuen Gefangenewarters (Adolf Bogdanski) und betreffend die Erhöhung der Entschädigung der Naturalverpflegung der Gefangenen auf 50 Pf. werden ohne Debatte angenommen. — Hierauf wird dem Kaufmann Berl die Bewilligung zur Legung eines Kanalisationsrohres vom Alten Markt — Brückstraße Ecke unter gewissen vom Magistrat festgestellten Bedingungen erteilt, und wird hierzu ein Beitrag von 100 Mk. ins Extraordinarium eingestellt. — Herr Prediger Harde legt die Rechnungen der III. und V. Knabenvolkschule vor, für die Decharge erteilt wird. — Hierauf berichtet Herr Justizrath Horn Namens der I. Abtheilung über die Aufstellung eines Nachwächters auf der Holländer Chaussee bis zum Neustädter Felde, sowie über die Pensionierung des Schutzmannes Schulz, dem 150 Mk. Zulage nebst Alterszuschuß gewährt werden sollen, ferner betreffend einen Vorschlag, zur Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden des Gewerbegerichtes,



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 250.

Elbing, den 25. Oktober.

1891.

## Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus unsern Tagen  
von Constanze Baroness v. Gaudy.

4)

Nachdruck verboten.

6.

Die Stiftsdame Baleska von Senden saß bereits ungeduldig auf der Terrasse des Schlosses und glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie neben ihrem Bruder und Edith in zwanglosem Beisammensein auch die bürgerliche Gouvernante in den Schloßhof biegen sah.

„Das sind ja erbauliche Neuerungen, die mein Herr Bruder hier einzuführen beliebt.“ murmelte die stolze Dame erregt, „denen muß sofort entgegengetreten werden.“

Jutta's Gruß erwiderte sie daher kaum.

„Wie erbitzt Du ausiehst, Kind,“ rief sie dagegen tadelnd Edith zu, die zu der kalten, strengen Tante nie recht ein Herz zu fassen vermochte und ihr gegenüber immer schen und einsilbig blieb. Auch heute gab Edith die Blumen, die sie noch in der Hand behalten, nicht, wie es sich gehört hätte, der zürnenden Tante, sondern stand nur mit trotzigem Gesichtchen vor ihr.

„Und es war doch schön, nicht wahr, Papa? Morgen gehen wir wieder nach der Prinzessin!“ sprach dann das Kind auf einmal mit plötzlicher Freude in seinem strahlenden Gesichtchen.

„Zu morgen habe ich inzwischen eine Einladung angenommen, die der Kammerherr von Trenk mit reitendem Boten herüberschickte,“ fuhr Fräulein von Senden zu ihrem Bruder fort. „Fräulein von Trenk hat selbst ein paar Worte dazu geschrieben, sie bittet Dich dringend, Edith morgen mitzubringen. Ich denke, Horst, das ist wohl besser, als wenn sie hier immer so ganz allein ohne jeden Verkehr zurück bleibt,“ schloß sie, Jutta dabei gänzlich ignorirend.

„Ich muß Dich überhaupt bitten, mir nachher auf mein Zimmer zu folgen, dort kann ich mit Dir besser reden, ohne dritte Personen,“ bemerkte Fräulein von Senden nach einer Pause dann noch.

Unwillig über diese sehr unhöflichen Worte in Gegenwart Fräulein Gerhardt's folgte Senden, nachdem der Thee von Allen in un-

behaglichem Schweigen eingenommen war, seiner voranschreitenden Schwester.

„Was giebt es denn, Baleska? Du thust ja äußerst geheimnißvoll!“ fragte Senden bei dem Eintritt in das Zimmer seine Schwester.

„Nun, ich soll doch vor der fremden Person nicht etwa Deine intimsten Privatangelegenheiten erörtern!“ entgegnete Baleska kaltblütig. „Während Du heute auf langem Spaziergange Dich vergnügtest, hat außer dem reitenden Boten aus Burg Steinau noch Jemand nach Dir gefragt — Levy war hier.“

Bei Nennung dieses Namens fuhr Senden jäh auf. „Der verwünschte Kerl! Was kann er hier wollen? Der Wechsel ist nicht vor dem dreißigsten fällig.“

Alle Freundlichkeit, die in den letzten Stunden das Antlitz des Schloßherrn erhellet hatte, war jetzt mit einem Schlage verschwunden und er starrte düster, ja erbittert vor sich hin.

„Ja, lieber Bruder, ich kann Dir nicht helfen, ich muß Dir doch sagen, was geschehen ist,“ fuhr die Schwester kühl fort. „Ich saß auf der Terrasse und spähte nach Dir und dem Kinde aus, da fuhr ein leichter Korbwagen unten vorüber, ich erkannte sofort in dem Insassen Levy. Neben ihm saß noch ein anderer Mann, seines Stammes offenbar. Als Levy mich gewahr wurde, warf er dem Gefährten die Zügel des Gespannes zu und stand in wenigen Säßen, unangemeldet, neben mir. Ich war ganz sprachlos über diese Frechheit, und ehe ich ihm eine Zurechtweisung erteilen konnte, sagte er, indem er sich gar nicht einschüchtern ließ und mich so recht hämisch dabei musterte: „Halten zu Gnaden, heute ist der fünfzehnte und wenn der Herr Baron am dreißigsten nicht zahlt — so prolongirt der Levy den Wechsel nicht wieder!“ Mit diesen Worten war er auch schon wieder verschwunden.“

„Ich bitte Dich, Horst“, fuhr die stolze Dame erregt fort, „mach' doch mit dieser elenden Wirthschaft ein Ende und schaffe Dir den Juden vom Halse! Es geht so nicht länger weiter. Dich kann nur noch eins retten: eine vornehme glänzende Partie. Wenn wir morgen bei Trenk's sind, da sprich endlich das Wort, auf das Kamilla schon lange wartet.“

„Das ist es ja eben, Schwester, was mir die Sache gründlich verleidet. Der Kammerherr von Trenk ist ja ein sehr angenehmer charmanter Mann, und als sein Schwiegerjohn-

wäre ich mit einmal alle Sorgen los, das weiß ich wohl. Aber ich sage Dir, es ist mir nicht möglich, Baleska, um Kamilla zu freien! Wüßten die Damen, wie sehr sie in unsern Augen allen Reiz verlieren, wenn sie uns so unerkennbar entgegenkommen, wie Fräulein von Trenk es thut — sie ließen es wohl bleiben! Ja,“ fuhr der Sprecher in sichtlich wachsender Erregung fort, „einmal in jungen Jahren läßt man sich wohl berücken. Damals, mit Leonie, ich muß es ja gestehen, wurde ich mehr geberathet als ich heirathete — ein zweites Mal passiert mir das aber nicht! Wenn ich überhaupt noch einmal wählen sollte, so würde es nur sein, wenn Herz, Seele und Verstand in gleichem Maße dabei mitsprächen, wenn ich liebte, voll und ganz!“

„Horst — Du faselst wirklich!“ erwiderte seine kühl berechnende stolze Schwester in fast verächtlichem Tone. „Ueberlasse die Romantik den Schwärmern. Für Leute unseres Standes giebt es nur einen Wahlspruch: Noblesse oblige! Dein Sträuben hilft Dir nichts. Wobon willst Du den Levy bezahlen, wenn Du Dich morgen wieder noch nicht erklärst?“

„Ueberlaß das mir,“ rief zornig der Ge reizte, und indem er sich hastig erhob und dröhnend die schwere Eichenthüre ins Schloß warf, ließ er die indignirte Stiftdame allein.

Am folgenden Mittag stand Jutta auf der mächtigen Terrasse und sah die große Staatskutsche vorfahren, in welche zuerst Fräulein von Senden in starrer, grauer Seide und mit dem vornehmen Stifdcreuz an der linken Schulter einstieg. Dann folgte ihr Bruder, eine finstere Entschlossenheit lag in seinem Gesichte, er war den ganzen Tag nicht aus seinem Zimmer herausgekommen. Die Leute sahen schon nach ihm. Edith, die richtig, trotz allen Sträubens, mitgenommen wurde, warf noch aus dem Wagen ungezählte Kufshändchen nach ihrem Lieben Fräulein — dann zogen die Pferde an, und Jutta in eigenthümlicher Besonnenheit blickte der Staubwolke lange nach. Was hatte vorhin die Kammerjungfer des Fräuleins von Senden mit der alten Köchin zu flüstern gehabt, als sie im Durchgang zusammen standen, wo Jutta flüchtig an ihnen vorüberstreifte? „Glücklicher Bräutigam heute — unser gnädiger Herr,“ hatte ihr scharfes Ohr aufgefangen und auch noch die Antwort der treuen langjährigen Köchin. „Ist auch Zeit! Mit uns geht es töglich mehr herunter! Der gnädige Herr braucht eine reiche Frau!“ — Dann waren beide verstummt.

War es denn möglich, würde auch er, der ihr so frei, so stolz erschien, in diesem Punkt nicht anders denken und handeln wie die Herren dahelme? Würde er wählen eine vornehme, reiche Frau, vielleicht in Burg Steinau, und heute Abend — wenn sie heimkehrten, wäre Alles zu Ende!? Was denn zu Ende? fragte sich Jutta in heißen Schauern und schlug die

Hände vor das Gesicht. Ihr Denken verwirrte sich.

„Ach, lieber Gott, hilf! Du allein kannst helfen!“ stammelten ihre blaffen Lippen. Wüßte sie gleich nicht, was sie erbitten sollte, da sie sich scheute, tiefer in ihr eigenes, bewegtes Herz zu blicken, so flüchtete sie doch, recht wie ein Kind, demüthig und zuversichtlich zugleich an Gottes treues Vaterherz. „Er macht es nicht wie wir's gedacht, Er macht es besser als wir denken.“

Diesen ihren Lieblingsvers sagte sie sich auch heute tröstlich selbst vor — dann eilte sie hinaus. Wie war die Erde herrlich, überall strahlte und funkelte die Sonne, unten rauschte der Rhein — ja „die Welt ist schön überall“, rief Jutta, „darum fort ihr düsteren Gedanken!“

Stundenlang erging sie sich in der herrlichen Natur ringsum, so recht tief athmete sie die linde köstliche Luft ein, ihr war, als könne sie gar nicht zurück in die Zimmerhaft auf Schloß Tanneck. Die Kornfelder standen hoch, denn es war unmittelbar vor der Ernte. Jutta wanderte einen Rain entlang, und die Wehren hüllten sie völlig ein. Da hörte sie dicht unter sich in einem Hohlwege zwei fremde Männerstimmen eifrig sprechen.

„Gestern war die Gnädige zu Hause, da konnte ich Dich auf dem Schlosse nicht herumführen, aber heute holen wir es nach,“ sprach einer der Männer mit häßlicher, fremdartig klingender Stimme. „Ich sage Dir, Nathan, Schloß Tanneck muß mein Eigenthum werden! Zwei Wechsel habe ich von dem Baron auf gekauft, ohne daß er es ahnt, außerdem ist er mir noch zehntausend Mark schuldig. Am dreißigsten sind sie fällig! — Auf Tanneck lastet überdies eine große Hypothekenschuld, so daß der Baron kein Geld mehr borgen kann. Ach! Nun ist es hier endlich mit der hochmüthigen Aristokratensippe vorbei, und ich werde Herr von Schloß Tanneck! Das hat der alte Baron sich wohl nicht träumen lassen, als er vor zwanzig Jahren meinen Vater und mich wollte vom Schloßhof peitschen lassen, daß jetzt, jetzt endlich ich seinen Sohn jagen kann von seinem Besitz! Ich sage Dir, Nathan, Rache ist ein Gericht, das am besten schmeckt kalt genossen — lange genug habe ich auf diesen Tag zu warten gehabt.“

Bankenden Schrittes hielt Jutta den Athem an, denn sie hatte aus dem Gespräche erkannt, welches Unheil Herrn von Senden drohte. Die beiden Männer entfernten sich und Jutta suchte ihren Geist zu sammeln.

Hatte sich denn heute Alles verschworen, um sie außer Fassung zu bringen? Stand es wirklich so schlecht um Herrn von Senden? Das hatte sie sich nicht träumen lassen! Was würde er thun, um sich und sein Kind vor dem Ruine zu erretten?

In äußerster Betrübniß setzte Jutta endlich ihren Weg fort. O, daß sie mit ihrem lieben, klugen Vater sprechen könnte, der würde als



erfahrenen Geschäftsmann gewiß noch einen Ausweg für den unglücklichen Baron wissen! Aber nein, ihren Vater konnte Jutta nicht in diese heikle Sache einweihen, das fühlte sie alsbald, dem ihr Vater, der immer verstanden hatte, im Herzen seiner Tochter zu lesen, würde sich gewiß auch nicht wenig über ihren brennenden Eifer wundern, Herrn von Senden zu helfen. Was würde der Vater und was Herr von Senden davon denken? Nein, nein, um Alles in der Welt — an ihren Vater konnte sich Jutta in der Angelegenheit nicht wenden! Und Senden selbst — würde er sich bei seiner Charakteranlage überhaupt von Jutta helfen lassen?

In tiefe Gedanken versunken, hatte sie das Schloßthor wieder erreicht und sah zu nicht geringem Staunen von der anderen Seite die Kutsche mit den Senden'schen Herrschaften herbeifahren, die sie noch lange in Burg Steinau geglaubt hatte. Was war nur geschehen? Edith lehnte blaß und still in den Armen ihres Vaters, und dieser blickte verstört und finster vor sich hin, genau so wie er fortgefahren war. — Sah so ein glücklicher Bräutigam aus? Fräulein von Senden zeigte ein bitterböses Gesicht und schalt immerfort auf die Kleine, die regungslos blieb und nichts erwiderte.

Da sah Herr von Senden auf und wie ein Lichtstrahl flog es durch seine Augen, als er sagte:

„Fräulein Gerhard! Da sind wir zurück, Edith ist krank geworden. Würden Sie wohl die Güte haben, sie gleich zu Bett zu bringen?“

Dann lenkte der Wagen um, ein Stallknecht nahm dem Kutscher die Zügel ab und führte Wagen und Pferde nach dem Stall.

Balesa von Senden raufchte sofort in ihre Gemächer, ohne ein freundliches Wort der Erklärung. Edith legte zutraulich ihr Aermchen um Jutta und sagte kläglich dabei:

„Hier ist es doch viel schöner als bei den vielen fremden Menschen! Und wenn auch Tante Trent immerfort: süßer Engel zu mir sagt und Kuchen und Eis mir auf den Teller packt — nachher hat sie mir doch nicht geholfen!“

Frugend blickte Jutta auf.

„Da haben wir!“ rief aber Senden, zwischen Aerger und Lachen schwankend. „Die gute Dame in Steinau hat mein Kind mit allerlei Herrlichkeiten so vollgestopft, daß, wie zuletzt noch der Champagner kam, von dem Edith auch trinken mußte, ein Ohnmachtsanfall mit Erbrechen bei dem Kinde erfolgte. Da habe ich schnell anspannen lassen und bin froh, der ganzen Affaire entronnen zu sein! Sie glauben doch nicht, Fräulein Gerhard, daß die Sache für Edith noch schlimme Folgen haben wird?“

„Ein verdorbener Magen, Herr von Senden? O nein, der ist bei Kindern ungefährlich,“ war die beruhigende Antwort Jutta's. „Ueberlassen Sie Edith heute nur mir, ich sorge für Alles.“

Dann zog sie die Kleine in das Schlafzimmer, half ihr rasch sich auskleiden, und setzte sich zu ihr an's Bettchen.

„Jetzt wirst Du still liegen und schlafen, Edith, und Papa keine Sorge mehr machen, nicht wahr? Trinke rasch hier die Tasse Pfeffermünzthee, und morgen ist Alles wieder gut, so Gott will!“

„Ach ja, liebes Fräulein Gerhard,“ stimmte Edith ein, „was Du sagst, thue ich immer gern. Du nennst mich zwar nicht „süßer Engel“, aber lieb hast Du mich doch, nicht wahr?“

„Gewiß, Kind, aber jetzt lege still und sprich nicht mehr, Du mußt schlafen! Ich bleibe bei Dir.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Wenn sich die **Königin von Großbritannien** und Irland einmal im vollzähligen Kreise ihrer Angehörigen befinden würde, so sähe sie sich von einer außerordentlich zahlreichen Verammlung umgeben, in der zu gleicher Zeit — sie selbst mit eingerechnet — vier Generationen vertreten sein würden. Aus der Ehe der Königin mit dem verstorbenen Prinz-Gemahl Albert entstammen im Ganzen neun Kinder, diese waren ihrerseits sämmtlich verheirathet und lebten bis auf die Prinzessin Luise, die Gemahlin des Marquis de Borne, in kinder gesegneter Ehe; zwei von ihnen jedoch, die Großherzogin Alice von Hessen-Darmstadt und der Herzog Leopold von Albanien, sind inzwischen verstorben. Was nun diese illustre Nachkommenschaft im Einzelnen anlangt, so ist bekanntlich die Kaiserin Friedrich die älteste Tochter der Königin Victoria. Aus ihrer Ehe mit Kaiser Friedrich leben zwei Söhne, der jetzige Kaiser Wilhelm II. und Prinz Heinrich, und vier Töchter: die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen, die Kronprinzessin Sophie von Griechenland, die Prinzessin Victoria, Gemahlin des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, und die noch unvermählte Prinzessin Margarethe. Von ihnen hat Kaiser Wilhelm wiederum sechs Söhne, Prinz Heinrich und die Kronprinzessin von Griechenland je einen Sohn und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen eine Tochter. Das zweite Kind der Königin Victoria ist ihr dereinstiger Nachfolger, der Prinz von Wales. Dieser hat wieder zwei Söhne (Albert Victor und Georg) und drei Töchter; die älteste, die Herzogin von Ise, ist bereits Mutter eines kleinen Töchterchens. Dem Alter nach folgte nun die verstorbene Großherzogin Alice als drittes Kind. Diese Fürstin hinterließ fünf Kinder. Das älteste, die Prinzessin Victoria, ist mit Prinz Ludwig von Wattenberg vermählt und ihre Ehe ist mit zwei Kindern gesegnet; die zweite Tochter ist die Großfürstin Elisabeth, Gemahlin des Großfürsten Sergius von Rußland; nun folgt Irene, die jetzige Prinzessin Heinrich von Preußen, und sodann,

noch unvermählt, Prinz Ernst und Prinzess Alice. Als vierter in dieser genealogischen Reihe ist der Herzog von Edinburgh zu nennen, dessen Ehe mit einer russischen Großfürstin ein Sohn und vier Töchter entsprossen sind. Auch seine Schwester, die Prinzessin Helene, Gemahlin des Herzogs Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, hatte fünf Kinder, von denen jedoch das jüngste, Prinz Harold, kürzlich gestorben ist. Daß die Marquise von Vorne, Prinzessin Luise, in kinderloser Ehe lebt, haben wir bereits erwähnt; sie ist das sechste Kind der Königin Victoria. Das siebente ist der Herzog von Connaught, dem seine Gemahlin, Prinzessin Luise von Preußen (Tochter des Prinzen Friedrich Karl) drei Kinder geschenkt hat. Der bereits oben erwähnte Herzog von Alban, der nun zu nennen ist, war mit Prinzessin Helene von Waldeck vermählt und hinterließ bei seinem Tode zwei Kinder. Bei dem jüngsten Kinde der Königin des Inselreiches wird die Genealogie etwas schwierig. Prinzessin Beatrice ist nämlich seit 1885 mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg vermählt. Ihr Gemahl ist der älteste Bruder des oben genannten Prinzen Ludwig, der ihre Nichte, die hessische Prinzessin Victoria, geheirathet hat. Der ältere Bruder ist somit der Neffe des jüngeren, die Tante die Schwägerin ihrer Nichte geworden. Prinzessin Beatrice hat vor ganz kurzem dem vierten Kinde das Leben gegeben. Wir überlassen es unsern Lesern, aus den vorangegangenen Daten sich nun die Gesamtsumme aller Derjenigen zu bilden, die von der Königin Victoria ihre Abstammung herleiten. Es ist dies, wie gesagt, eine ebenso illustre, wie stattliche Versammlung.

— **Autographenjagd mit „bezahlter Rückantwort.“** In Lübeck hatte man zur Beschaffung einer Heizungsanlage für die St. Marienkirche einen Wohlthätigkeitsbazar veranstaltet und hierzu zahlreiche Verkaufsobjekte durch freiwillige Spenden beschafft. Ein findiger Kopf war auf die Idee gekommen, hervorragenden deutschen Künstlern und Schriftstellern Postkarten zu senden, mit der Bitte, sich durch irgend ein Autogramm zu verewigen. Von mehreren Seiten wurde dieser Bitte entsprochen und zwar theils in scherzhafter, theils ernsthafter Weise. U. a. schreibt Gustav Freitag: Durch Belehren, Sagen, Singen  
Seinem Volk das Herz zu wärmen  
Dafür soll ein Dichter schwärmen,  
Aber laum wird ihm gelingen,  
Läßt er auch auf kleinen Zetteln  
Reim und Sprüche artig betteln,  
Mit allen seinen sieben Sachen  
Einer frommen Kirchengemeinde  
Ihrer Andacht arge Feinde —  
Kalte Weinchen — warm zu machen.

Ähnliche Verse, theils auch Zeichnungen, widmeten: Paul Meyerheim, Wildenbruch, Defregger, Hofegger, Wilbrandt, Kihel, Klaus Groth, Paul Heyse und andere.

— **Camden-Place**, jene Villa bei dem Dorfe Chislehurst, welche Napoleon III. nach seiner Entthronung bewohnte, verschwindet jetzt vom Erdboden. Mr. Strod, der Besitzer von Camden-Place, hat Park und Gärten parzelliren lassen, um kleinere Grundstücke an Londoner Bürger zu verkaufen, die sich hier eine Cottage bauen wollen. Das schön eingerichtete Wohnhaus der Kaiserfamilie wird bereits abgerissen, und auch die Kapelle, in welcher die Leiche Napoleons bis zum Tode seines Sohnes ruhte, soll zerstört werden.

— **Braunschweig**, 20. Okt. Ein schauerliches Verbrechen ist in Woltwiesche (Niedersachsen) verübt worden. Der Schlächter Hartmann ermordete seinen Schwiegervater, Frau und Sohn und warf dann die schrecklich zugerichteten drei Leichen in eine Jauchegrube. Darauf ließ der Mörder sich von dem von Hildesheim kommenden Eisenbahnzuge überfahren.

## Weiteres.

\* **[Verblüffende Logik.]** Der Geschäftsinhaber (nervös zu dem Handlungsreisenden, der trotz aller Aufforderungen nicht fortgehen will): „Jetzt habe ich es aber endlich satt . . . Machen Sie, daß Sie hinauskommen!“ — Der Handlungsreisende: „Mit welchem Rechte weisen Sie mir die Thüre?“ — Der Geschäftsinhaber: „Mit welchem Recht? . . . Ich kann hier machen, was ich will . . . Ich bin hier bei mir zu Hause!“ — Der Handlungsreisende: „Und ich — bin ich hier nicht auch bei Ihnen zu Hause?“

\* **[Jägerlatein.]** Förster: „Sehen Sie, meine Herren, mein Nero ist ein so kluges Thier, Sie glauben's gar nicht. Kürzlich früstückte ich, und er sitzt neben mir und guckt mich nach seiner Gewohnheit an. „Nero,“ frage ich, „willst Du auch ein Endchen Wurst?“ — Er wie der Blitz auf und in den Garten. Den Augenblick darauf ist er wieder da, und was glauben Sie, hat er im Maule? — Ein Selängerjelleber!“

\* **[Nachtur.]** Gutsbesitzer: „Aber, Frau, was soll das heißen, mir wurde schon gesagt, daß Du Dir ein Baderort von dem Lieutenant die Kur schneiden liebest, und nun ladest Du ihn noch zu uns ein?“ Frau: „Der Arzt hat mir doch 'ne Nachtur verordnet.“

\* **[Ein kleiner Druckfehler.]** Gast: „Ged, Kellner!“ Kellner: „Sie wünschen, mein Herr?“ Gast: „Kellner, das ist wohl ein kleiner Druckfehler, ich habe Kalbsleber bestellt und Sie haben mir Kalbsleder gebracht.“